

Reflexionen des Leids bei Muslimen

Zwischen Alltagserfahrungen und Theologie

Hüseyin Inam

Jede Darstellung von Reflexionen im Alltag der Menschen kann zuerst einmal nur der Versuch sein, ein Bild von Aussagen zu entwerfen, wie sie bedacht oder unbedacht fallen. Solche Aussagen werden im Allgemeinen nicht davon getragen, dass sie theologische Wahrheitsansprüche stellen, auch wenn sie im Falle religionsrelevanter Sachverhalte häufig durch vermittelten Glauben konditioniert sein mögen. Vielmehr zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie Momente emotionaler Nähe und persönlicher Prägung enthalten, die aber für die theoretische Betrachtung relevant sind. Jede Darstellung hat etwas Konstruierendes an sich. Dies trifft auch zu, wenn man nur einzelne Aspekte berühren kann. Eine Gegenüberstellung der Reflexionen des Alltags mit den rationalen Entwürfen einer Theologie ist jedenfalls immer zugleich eine kreative Projektion einer Bandbreite von Aussagen auf bestimmte Fragen.

Während alltägliche Ausdrucksformen der Menschen Eigentümlichkeit beanspruchen können, erheben theologische Konzepte den Anspruch, universell, das heißt für alle Menschen nachvollziehbar und für den Verstand akzeptierbar, ja vielleicht sogar zwingend zu sein. Berücksichtigt man, dass sich im Grunde jede Theologie im Kontext der Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und Entwürfen des Alltags oder mit konkurrierenden theologischen Entwürfen geformt hat, dann müssen hier eigentlich auch die historischen Konnotationen wahrgenommen werden. Da der koranische Text zugleich Kontexte reflektiert, in denen zum Propheten gesprochen wurde, können selbst formelhafte Aussagen auf eine besondere Betonung im betreffenden historischen Kontext hinweisen.

Nichtsdestotrotz hat jede islamische Theologie die Aufgabe zu erfüllen, den Lehren und Weisungen Gottes, wie sie vor allem im Koran vermittelt wurden, gerecht zu werden. Aufgrund der Bandbreite der Interpretationsmöglichkeiten bei dogmatischen Themen gilt die Interpretation des Koran durch den Propheten zweifelsohne als maßgeblich. Doch stellt

sich die Frage, wie weit diese eigentlich Aussagen bezüglich der später gestellten Fragen machen. Hinzu kommt, dass die Hadithüberlieferung nicht selten Fälle kennt, in denen bestimmte dogmatische Positionen durch veränderte oder ausgedachte Überlieferungen belegt werden sollten. So haben sich aus den Diskursen der Geschichte verschiedene theologische Lehrtraditionen herausgebildet.

Für eine sachgerechte Darstellung wollen wir hier unter Muslimen nicht einfach eine Art der ethnischen Zugehörigkeit verstehen, sondern all jene vor Augen halten, bei denen wir die Mindestanforderung eines von den klassischen Gelehrten auf wenige Grundaussagen zusammengefassten Credo (*āmantu*) vermuten können¹ – selbst wenn jeder, der sich als Muslim kundtut, das Recht hat, als solcher betrachtet zu werden. Personen also, die sich nicht (oder kaum) als Muslime verstehen, aber aus politischen Gründen, aufgrund ihres Namens oder wegen ihrer Abstammung als Muslime gezählt werden, werden hier nicht in die Betrachtung einbezogen.

1. Arabische Begriffe für »Leid«

Betrachtet man die verschiedenen Begriffe für Leid, die im Arabischen verwendet werden, so zeigt sich, dass keiner davon in der Bandbreite der theologisch-philosophischen Verwendungen unserer Zeit dem deutschen Wort »Leid« entspricht.² Aufgrund dessen ergeben sich akzentuelle Be-

¹ Das von den meisten Sunniten gelehrte *āmantu* lautet: »Ich glaube an Gott, (und) an die Engel, (und) an die Bücher, (und) an die Gesandten, (und) an den Tag Danach, (und) an die Bestimmung, dass ihr Gutes und ihr Schlechtes von Gott dem Erhabenen ist; und die Auferstehung nach dem Tode ist wahr. Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt außer Allah, und ich bezeuge, dass Muhammad Sein Diener und Sein Gesandter ist.« Diese Glaubenssätze werden allgemein als 6 Einheiten gezählt und gehören zu den 32 »obligatorischen Einheiten«, die als Grundwissen in den meisten Moscheen und Koranschulen vermittelt werden.

² Die in diesem Zusammenhang relevanten und im Koran verwendeten Wortwurzeln wären, der ungefähren Reihenfolge ihrer Häufigkeit nach, folgende: *ʿdb* (Qual, Strafe, Folter), *ẓlm* (Unrecht, Grauenhaftes, Böses, Schreckliches), *swʿ* (Schlechtigkeit, Übel), *ḍrr/ḍtrr* (Schaden, Verlust, Gewalt, Zwang, Enge), *ʾlm* (Schmerz, Leid, Harm), *ḍwq* (fühlen, schmecken), *ftn* (Versuchung, seelische Qual), *fsd* (Zersetzung, Verderbtheit, Schlechtigkeit), *ḥzn* (Trauer, Kummer), *krh* (Abscheulichkeit, Zwang), *blw* (Prüfung, Bürde, Heimsuchung), *šrr* (Übel, Schlechtigkeit), *dʿf* (Schwäche, Erniedrigung, Unterlegenheit), *ʿǧz* (Not, Bedürftigkeit), *ḍy* (Leid, Unbehagen, Müh-